Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 8 (1839)

Heft: 1

Artikel: Beobachtung und Behandlung einer periodischen Aufblähung (Windvölle) der Wiederkauer

Autor: Wille

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XI.

Beobachtung und Behandlung einer periodischen Aufblähung (Windvölle) der Wiederkauer.

Von
Bezirksthierarzt Wille in Weiach.

Schon lange Zeit beobachtete ich eine von der ächten Trommelsucht verschiedene Aufblähung unter den wiederkauenden Thieren; zwar habe ich sie am meisten bei Saugekälbern von einem Alter von 3 Wochen bis zu einem halben Jahre beobachtet.

Diese Krankheit besteht in einer mehr oder minder starken Aufblähung der Vormägen, welche Aufblähung sich wesentlich von derjenigen Aufblähung, welche vom Genusse grünen saftigen Futters entstanden ist, unterscheidet, weitaus in den meisten Fällen viel langsamer entsteht und verlauft. Ich habe diese Krankheit 1, 2 bis 3 Tage andauren sehen, ohne einigen Nachtheil. In Beziehung auf ihre Ursachen findet ebenfalls ein wesentlicher Unterschied zwischen der ächten Trommelsucht, welche nur auf den Genuß grünen saftigen oder in Gährung begriffenen Futters, selten oder nie beim Genusse von dürrem Futter erscheint, und dieser Krankheit Statt, indem die letztere bei dürrem wie bei grü-

nem Futter und, was noch merkwürdiger ist, am meisten bei Kälbern entsteht, welche noch gar kein Rauhfutter genießen. Dieselbe kehrt bei den damit behafteten Thieren nach sehr verschiedenen Zeitperioden zurück, das eine Mahl nach 2, 3 und 4 Tagen, das andere Mahl erst geraume Zeit nach ihrem früheren Erscheinen, besonders dann, wann Futterwechsel zu ihrer Rückkehr Veranlassung gibt, weßhalb ich sie periodische Aufblähung nenne.

Das wesentlichste Kennzeichen dieser Krankheit ist die Aufgetriebenheit der linken Weichen- und Flankengegend, wobei auch die rechte mehr ausgedehnt erscheint, weil die Daumägen von den Vormägen mehr auf die rechte Seite gedrückt werden. Diese Aufgetriebenheit wird durch eine große Menge frei gewordener Luft in den Vormägen verursacht, daher dann auch, wie bei der ächten Trommelsucht, ein trommelartiger Ton gehört wird, wenn man auf die hart aufgetriebene Stelle anklopft, weßhalb in älterer Zeit und etwa auch jetzt noch diese Krankheit Windvölle genannt wird, welcher Nahme mir aber nicht passend scheint, weil auch die ächte Trommelsucht so genannt wird. Andere Erscheinungen sind folgende: die Thiere werden unruhig, trippeln in ihrem Standort hin und her, schlagen nach dem Bauch, und schauen oft nach demselben um; die Freßlust und das Wiederkauen sind vermindert, und jene hört oft ganz auf; das Athemhohlen wird beschwerlich und ängstlich, und es geht weder Luft noch Koth ab.

Wenn weder durch Hülfe der Natur oder der

Kunst die Krankheit geheilt wird, so tritt große Unruhe des Thiers ein; dasselbe legt sich nieder, springt rasch wieder auf, zittert und stöhnt; die Augen werden aus ihren Höhlen hervorgetrieben, glänzend und roth; die oberflächlichen Venen am Hals laufen auf; die Thiere, besonders Kälber, fangen an zu brüllen; aus dem Maul und der Nase fließt ein zäher und oft blutiger Schleim; das Athemhohlen wird höchst beschwerlich, wobei die Nasenlöcher weit aufgerissen werden; die ausgeathmete Luft ist heiß, wird aber bald kalt; das Thier kann kaum noch athmen, stöhnt, zittert, vermag nicht länger zu stehen, legt sich ungeschickt zu Boden oder fällt sogar um, bekommt Convulsionen, mit welchen das Leben desselben sein Ende erreicht.

Die an dieser Krankheit gefallenen Thiere erscheinen nach dem Tode stark aufgetrieben, die Augen aus ihren Höhlen hervorgedrängt; aus dem Maul und der Nase fließt ein mit Blut vermischter Schleim; der After ist hervorgedrängt. Nach Abnahme der Haut finden sich am Hals und Kopf ausgetretenes Blut in das Zellengewebe und die Venen an diesen Theilen strotzend voll schwarzgeronnenen Blutes.

Bei Eröffnung der Bauchhöhle kommt ein übelriechender Dunst demienigen entgegen, der in der Nähe steht; die Mägen sind von übelriechender Luft in hohem Grade ausgedehnt; im Innern des Wanstes und der Haube findet man die Farbe der Wände dieser Mägen verändert, die Gefäße blutleer und die Substanz der Vormägen weicher als im gesunden Zustande, die darin enthaltene Futtermasse wenig verändert, übrigens in der

Bauchhöhle keine auffallenden Veränderungen, die in Verbindung mit der Krankheit stehen.

Bei Eröffnung der Brusthöhle zeigen sich die Lungen aufgetrieben, schwarz von Farbe und bei größern Thieren in den meisten Fällen mit vielen Eiterklumpen besetzt, welche wie gelbe Rüben von verschiedener Größe gestaltet sind, und von den ältern Thierärzten Rechzäpfen genannt wurden. Wenn man die Lunge durchschneidet, so zeigen sich die Gefäße derselben strotzend voll schwarzgeronnenen Blutes, und in den Luftröhren ist viel mit Blut vermischter Schleim enthalten.

Die nächste Ursache dieser Krankheit scheint in einer Schwäche der Vormägen zu bestehen, also die Thätigkeit dieser Organe zu schwach zu sein, um den Verdauungsproceß bewerkstelligen zu können. In Folge dessen (?) entwickelt sich eine große Menge Luft, und die Krankheit entwickelt sich nach und nach bis zu ihrer Höhe, wenn deren Heilung durch Natur oder Kunst nicht früher bewirkt wird.

Unter den Gelegenheitsursachen ist eine der wirksamsten die strenge Arbeit gerade nach dem Füttern, weil dadurch die Rumination gehindert wird, die rohe Futtermasse in den Vormägen oft lange Zeit verweilt, bis die Thiere diese nothwendige Mußezeit zum Wiederkauen bekommen.

Ferner gehört dahin ein allzuschnelles Tränken nach dem Genusse des Futters, besonders wenn die Thiere vorher lange Durst gelitten hatten. In diesem Fall trinken die Thiere allzuschnell und eine zu große Quantität, wodurch die Vormägen überfüllt, zu stark aus-

gedehnt und nothwendig geschwächt werden. Mehrmahlige Ueberfütterung, unreines Futter, vorzüglich gegätetes Gras, welches nicht gewaschen, also mit Erde und andern Unreinigkeiten verfüttert wird, Mangel der Salzfütterung, öfters entstandene und nicht von Grund aus geheilte Trommelsucht sind ebenfalls Gelegenheitsursachen, welche meistens nur bei größeren Thieren die Krankheit erzeugen.

In Betreff der Kälber, so erhalten solche Thiere in vielen Fällen nicht die für sie bestimmte reine Muttermilch; sondern diese wird mit andern Ingredienzien: Wasser, Mehl, Oehl, Eiern, Heublumenwasser ꝛc., vermischt und dadurch zur Erzeugung der Krankheit beigetragen. Ferner läßt man die Kälber nicht, wie es die Natur bestimmt hat, an der Kuh saugen, sondern man gießt das vorhin genannte Getränk in ein hölzernes oder anderes Geschirr, und gibt ihnen dieses so zu saufen, daß sie den Kopf sehr weit, ja sogar bis über die Flüssigkeit halten und dadurch am Athmen gehindert werden, überdieß allzuschnell saufen, so daß die Flüssigkeit nicht, wie es bei dem langsamen Saugen geschieht, durch die Schlundrinne in den Löser und das Laab, sondern in Menge in die Haube und den Wanst gelangt. Demzufolge entsteht eine krankhafte Beschaffenheit in der Thätigkeit des Wanstes und der Haube, besonders weil in dieser Zeit und bei diesem Futter noch kein regelmäßiges Wiederkauen Statt findet. Endlich ist auch die allzufrühe Reichung gröberer Nahrungsmittel zu den Gelegenheitsursachen zu zählen.

Bei der Heilung dieser Krankheit ist es nicht Haupt-

sache: die Aufblähung zu beseitigen, sondern die nächste Ursache dieser Krankheit zu heben. Mein betreffendes Verfahren war folgendes: Erstlich ließ ich dem kranken Thier das Maul offen halten und die Zunge öfters emporziehen, wodurch nicht selten ein Rülpsen (Aufstoßen von Luft) erfolgt; dann suchte ich durch flüchtig reizende und bittere Mittel die Thätigkeit der Verdauungsorgane wieder herzustellen, zu welchem Zwecke ich mit gutem Erfolge nachstehende Mischung verordnete:

R. Hirschhorngeist,
Hoffmannstropfen,
Terpentinöhl, v. j. 1 Loth,
Enzianpulver, 4 Loth,
Kalkwasser, ½ Maß.

Mische und theile es in zwei Hälften.

B. einem großen Stück Vieh alle Viertel- bis halbe Stunden die eine Hälfte zu geben, einem kleinen Thier verhältnißmäßig weniger.

Auch folgendes Mittel leistete gute Dienste:

R. Terpentinöhl, 2 Loth,
Enzianpulver, 4 Loth,
laues Wasser, ½ Maß.

Mische es.

B. Wie das Obige zu geben.

Allein es tritt oft der Fall ein, daß keins von diesen und andern angewendeten Mitteln die gewünschte Wirkung hat, sondern es entwickelt sich, ungeachtet derselben, immer mehr und mehr Luft in den Vormägen, und das Thier kommt zuletzt in Gefahr, zu ersticken. Indeß schritt ich früher zu der Operation des Wanst-

stiches, die immer einen günstigen Erfolg hatte. Und doch darf man bei dieser Aufblähung mit derselben nicht zu voreilig sein.

Die Operation selbst und die Heilung der dadurch entstandenen Wunde zu beschreiben, finde ich für unnöthig, weil dieselbe auf gleiche Art und Weise wie bei der ächten Trommelsucht geschieht. Neben dieser Behandlung der Aufblähung, welche eigentlich nur Symptom der Krankheit ist, trachte ich die Hebung der Neigung zu der Aufblähung oder der Grundkrankheit zu bewirken.

Bei großen Thieren richtete ich die Cur nach folgenden Heilanzeigen ein:

1) Erhöhung der Thätigkeit der Vormägen.

2) Stärkung des Thierkörpers überhaupt.

Diesen beiden Heilanzeigen suchte ich durch folgendes Verfahren zu entsprechen: Ich entfernte die oben angegebenen Ursachen, ließ den Thieren etwas weniger als gewöhnlich, aber dann öfters leicht verdauliches Futter geben, z. B. Mehlbrühe, gewürzhaftes Heu, Salzlecken u. s. w.; dann schritt ich zu den reizenden bittern und gewürzhaften Mitteln in flüssiger und Pulverform, z. B.

R. Schafgarbenkraut, 2 Handvoll,
Wachholderbeeren, 4 Loth,

Uebergieße es mit 2 Maß siedendem Wasser, drücke und seihe es durch.

B. Mittags und Abends jedes Mahl ½ Maß zu geben.

Außerdem wandte ich in Form von Lecke folgende Arzneien an:

R. Enzianwurzelpulver,
Wachholderbeeren,
gepulvertes Schafgarbenkraut,
Meisterwurzel, v. j. 8 Loth,
Kochsalz und Kleien

in angemessener Menge, um zur Lecke zu dienen.

B. Alle Morgen 2 Handvoll zu geben.

Diese Mittel wandte ich einige Zeit neben einander an, und wenn dann die Besserung nicht erfolgte, so setzte ich jeder Gabe des oben bezeichneten Aufgusses noch 10 Gran Brechweinstein zu, welches Verfahren selbst in den hartnäckigsten Fällen gute Dienste leistete.

Kleinern Thieren in einem Alter von ¾ bis 2 Jahren gibt man verhältnißmäßig weniger von den genannten Mitteln; Saugkälbern hingegen kann man dieselben nicht in Pulverform oder als Lecke geben, deßwegen ich bei solchen folgende Arzneimittel anwende:

R. Schafgarbenkraut,
Wachholdersprossen, v. j. 1 Handvoll.

Uebergieße es mit 1 Maß kochendem Wasser, drücke es durch, und setze hinzu:

fein gepulverte Enzianwurzel, 3 Loth.

B. Des Tags 3 Mahl jedes Mahl ½ Schoppen unter der Milch zu geben.

Auch hier setzte ich in hartnäckigen Fällen den Brechweinstein zu, und zwar zu jeder Gabe 2 Gran desselben.

Bei allen Thieren, welche an dieser Krankheit gelitten und bei denen durch die angezeigten Mittel die Krankheit gehoben schien, ließ ich noch geraume Zeit das Kochsalz in Verbindung mit einem bittern Mittel unter Kleien als Lecke geben, wornach ich die Krankheit nie wieder zurückkehren sah.